

# Fragen und Antworten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **46 (1956)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lung von 1667 mit «*mera mendacia serit*», also «er bringt lauter Lügen vor», und Zürichdeutsch kann es heissen *Es Chindli zum Umblase . . . wie-n-es Düftli*. Das andere Wort, zurückgehend auf lateinisch *tophus*, italienisch *tufo* und auch als *Tuff*, *Tug* (*Dug*), *Tuch* erscheinend, bedeutet, meist in der Zusammensetzung mit Stein, den Tuff-, seltener den Bimsstein, und die Belege unterrichten über dessen Vorkommen, Gewinnung, Verwendung – auch zu Mauertünche und Fegsand – vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Ein drittes Wort ist das *Duft*, auch *Difftel* = Kirche der alten Gaunersprache, während *tüfteln* (*tifteln*) und *Tüfteler* (*Tifteler*) wie auch das besonders baselstädtisch beliebte *Düftli* = Gerüchlein neuere Entlehnungen aus der Schriftsprache sind und *Duft* = Geruch noch kein Heimatrecht in der Mundart erhalten hat.

Mit den letzten dreissig Spalten beginnt der wieder umfangreiche Artikel *Tag*. Aber darüber mag besser im Zusammenhang mit der Fortsetzung im nächsten Heft berichtet werden.

## Fragen und Antworten

*Frage.* Gehört *Hüni* u.ä. im Vorderglied schweizerischer Ortsnamen zu *Hüne* 'Riese', und gibt es anschliessend an solche Ortsnamen oder an Hünengräber volkstümliche Überlieferungen über Riesen?

*Antwort.* Nach dem Ortsbuch der Schweiz 1928 finden sich bei uns die Orts- und Hofnamen *Hünigen* (Gondiswil, Bern), *Hünigen* im Emmental (Bern), *Hüniken* (Solothurn), *Hünikon* (Thurgau, Zürich, Aargau), *Hüni* (Silenen, Uri), *Hünigerhof* (Luzern) und ähnliche Bildungen. Soweit die älteren Formen dieser Namen erkennen lassen, liegt überall ein alemannischer Personennamen *Hün*, *Hüni* zugrunde. Dieser Personennamen ist auf Schweizergebiet im Spätmittelalter offenbar häufig gewesen<sup>1</sup>. Für seine Erklärung ist in erster Linie an althochdeutsch *Hûn*, mhd. *Hiune*, 'Hunne, Ungar' zu denken; Völkernamen als erste Glieder von Personennamen sind ja auch sonst gut bezeugt<sup>2</sup>. Gelegentlich kann in Namen mit *Hûn*-, *Hün*- auch germ. *hûn*- 'Tierjunges', 'junger Mann' stecken<sup>3</sup> (vgl. isländ.

<sup>1</sup> Vgl. z.B. A. Socin, *Mittelhochdeutsches Namenbuch*, Basel 1903, 146 usw. (*Hüni*, *Hunno*, *Hunne*, *Hiune*, *Hüninger* aus baslerischen Quellen); Gottlieb Studerus, *Die alten deutschen Familiennamen von Freiburg im Uechtland*, Diss. Freiburg, Sursee 1926, 62–63 (*Hüngêr*, später *Hunger*, *Hünli*, *Hummo* aus älterem *Hunimâr* u.dgl.); *Urkundenbuch der Abtei St. Gallen* Bd. II, 448 Register (PN aus dem 8., 9. und 10. Jh. mit *Hün*-), Bd. 4, 210 und Bd. 5, 99 (anno 1378 *Jobans der Hün* in Schaffhausen, anno 1417 *Jobans Hün*), Bd. 4, 1019–1020 (anno 1280 *Albrecht der Hüene*) usw.

<sup>2</sup> Vgl. bes. Friedrich Kluge, *Völkernamen als erste Glieder von Personennamen*: *Zeitschrift für deutsche Wortforschung* 8 (1906/07) 141f.

<sup>3</sup> Vgl. bes. A. Bach, *Deutsche Namenkunde* I, (Heidelberg 1952) I, 229, § 209.

*bûnn* 'Bärenjunges', altengl. *bûn* 'Tierjunges', norweg. *bûn* 'junger Bursche', althochdeutsch *Hûn-* in Namen).

Ausser in Personennamen ist das mhd. Wort *Hiune*, *hiune* 'Hunne', 'Ungar', als Appellativ auch 'Riese', im schweizerdeutschen *Hüeni* 'grosser, starker Mann'<sup>1</sup> erhalten geblieben, wobei der Stammvokal Entgleisung zu *üe* aufweist (vgl. Formen wie *Ruess* für *Russe*). Sonst hatte *hiune* besonders im Niederdeutschen im Zusammenhang mit einem reichen Sagenschatz weitergelebt; im Oberdeutschen dagegen war das Wort stark zurückgegangen oder gar ausgestorben. Erst Wieland hat das neuhochdeutsche *Hüne*, *Heune* 'Riese' (älter 'Hunne') wieder in die allgemeine Schriftsprache eingeführt<sup>2</sup>.

In norddeutschen Ortsnamen ist denn auch der appellativische Gebrauch des Wortes mhd. *hiune* geläufig<sup>3</sup>. In Pommern, Mecklenburg, Hessen-Nassau und andern Gegenden Mittel- und Norddeutschlands sind Namen wie *Hünenstrasse*, *Hünenberg*, *Hunnenburg*, *Hunnenstein*, also 'Riesen-Strasse, -Berg' usw., wohl belegt; dort weisen sie in der Regel auf vorgeschichtliche Spuren oder verdanken ihre Entstehung abergläubischen Volksvorstellungen<sup>4</sup>. In süddeutschen Orts- und Flurnamen fehlt dieser Gebrauch nicht ganz, doch sind Namen mit solcher Bedeutung weit seltener als im Norden. Walter Keinath<sup>5</sup> nennt *Heunenberg*, *Heunenweg*<sup>6</sup>, die Sammlung der Oberrheinischen Flurnamen<sup>7</sup> *Hinnenloch*, *Hünenloch*<sup>8</sup>.

Abschliessend ist zur Lage in der Schweiz folgendes zu sagen:

1. Soweit die Namen mit *Hün-* u. ä. Siedlungsnamen sind, handelt es sich ausschliesslich um Bildungen mit Personennamen, wie oben ausgeführt ist. Richtig sagt Heinrich Meyer<sup>9</sup> schon 1849, der zürcherische Ortsname *Hünikon*, 1243 *de Hunnichon*, sei aus *Huninghovun* entstanden und bedeute

<sup>1</sup> Schweiz. Id. 2, 1378.

<sup>2</sup> H. Paul-Euling, Deutsches Wörterbuch (Halle 1935) 265; Grimm, Deutsches Wörterbuch 4, 2, 1942-43.

<sup>3</sup> Vgl. bes. H. Beschorner, Handbuch der deutschen Flurnamenliteratur bis Ende 1926 (Frankfurt 1928) 39. 62. 157f. usw.

<sup>4</sup> F. Kauffmann, Hünen: Zeitschrift für deutsche Philologie 40 (1908) 276ff. glaubt, ahd. *Hûni* sei gar ein volkstümlicher Name für die Römer, was indessen Erik Brate, Hünen: Zeitschrift für deutsche Wortforschung 12 (1910) 108ff. bestreitet und klar macht, dass besonders in Niederdeutschland *hiune* das Epitheton eindrucksvoll primitiver Technik wurde, weshalb wir soviele Namen *Hünenburg*, *Hunnenburg* für die sog. sächsischen Burgen finden.

<sup>5</sup> Orts- und Flurnamen in Württemberg (Stuttgart 1951) 170; vgl. denselben, Festschrift Fehrle 88ff.

<sup>6</sup> Dagegen weist er *Hunnenberg*, *-stein* richtig z.T. dem mhd. *hunne* «centenarius, Hundertschaftsrichter» zu.

<sup>7</sup> Badische Flurnamen, hrsg. von E. Fehrle, III, 3, 66.

<sup>8</sup> Vgl. zum ganzen Problem auch Joseph Schnetz, Flurnamenkunde (München 1952) 93 und Ernst Schwarz, Deutsche Namenforschung II (Göttingen 1950) 287.

<sup>9</sup> Die Ortsnamen des Kantons Zürich (Zürich 1849) 63.

«bei den Höfen des *Huning* (zum Personennamen *Hüni* usw.)». Auch J. U. Hubschmied<sup>1</sup> erklärt *Hünibach* bei Thun mit dem Personennamen *Hüni*.

2. Soweit *Hün*-Namen Burgen, Geländestellen, abgelegene Wege und dergleichen bezeichnen, darf auf Grund des oben aufgezeigten, allerdings spärlichen süddeutschen Befundes unter Umständen an ein Weiterleben von mhd. *biune* im Sinne von 'Riese, Mensch der Vorzeit' gedacht werden; dafür kann man auf schweizerdeutsch *Hüeni* 'grosser, starker Mann' verweisen (s. oben). So liesse sich beispielsweise der Name *Hünenberg*, Burg und Rittergeschlecht in der Pfarrei Cham bei Zug, 1205 *Hünaberg*<sup>2</sup>, als 'Riesenberg' verstehen; doch müsste zuerst abgeklärt werden, ob nicht auch hier der Personennamen vorliegt. Soweit wir heute die schweizerischen Namen überblicken, fehlen bei uns die Typen *Hünenweg*, *Hünenloch* u. ä.; dafür begegnen etwa *Heidentobel*, *Heidenloch*.

3. Es gibt schliesslich *Hün*-Namen, die weder aus dem Personennamen *Hün(i)* noch aus dem Appellativum mhd. *biune* 'Riese' zu erklären sind. Als Beispiel diene *Hüntobel* (Mörschwil, St. Gallen), um 1400 *de agris dictis Hündobel*, 15. Jahrhundert *enzwischen Hündobel und Goldertobel*<sup>3</sup>; der Name bezeichnet ein tiefeingeschnittenes Bachtobel. Hier liegt im ersten Gliede *Hün*- das Verbum mhd. *boenen*, *biunen* vor, schweizerdeutsch *hüenen* 'heulen, z. B. vom (Sturm-) Wind' (Schweiz. Id. 2, 1370; vgl. *G'hün* 'Schreien, Geheul'); der Name bedeutet also 'Schlucht, wo der Wind heult'. Ähnlich heisst etwa ein Waldtobel bei Oberriet (St. Gallen) *Jobler*, in Appenzell I. Rh. ein Ort, wo ein Bach rauscht, *Pfuser*.

Diese Beispiele sollen zeigen, wie zunächst alle Möglichkeiten, die sprachlich und sachlich näher liegen (Personennamen, direkte geländemässig gegebene Sachbezogenheit) abgeklärt werden müssen, bevor man an Volksaberglauben oder Spuren der Vorzeit in Namen denken darf.

Stefan Sonderegger

Nach den Ergebnissen der Ortsnamenforschung wird es nicht verwundern, wenn wir sagenhafte Überlieferungen, die an *Hün(i)*-Namen anknüpfen, in der Schweiz nicht nachzuweisen vermögen. Und da es bei uns auch keine 'Hünengräber' gibt wie in Norddeutschland, so fehlen natürlich auch Sagen von Riesengräbern; einzig vom Grab des Riesen Botti «im Grauholz, unweit der Landstrasse nach Bern», wird einiges Wenige erzählt<sup>4</sup>. Von den Überlieferungen und Bräuchen, die sich an prähistorische Denkmäler anschliessen, sind besonders merkwürdig diejenigen der «Pierre

<sup>1</sup> Über die Ortsnamen des Amtes Thun: Das Amt Thun (1944) 183 ff.

<sup>2</sup> Urkundenbuch des Kantons Zürich 1, 241 usw.

<sup>3</sup> Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, 3, 782 und 4, 651.

<sup>4</sup> Der Kt. Bern deutschen Theils. Antiquarisch-topographisch beschrieben von A. Jahn (Zürich und Bern 1850) 411; danach C. Kohlrusch, Schweiz. Sagenbuch (1854) 9f.; H. Herzog, Schweizergesagen (1887) 45 unter dem Titel «Der Einsiedler Botti».

du Mariage» bei Estavayer, die John Meier in einen grossen Zusammenhang gestellt hat<sup>1</sup>; Sagen und Sitten bei Freiburgischen Megalithen hat P. Aebischer mitgeteilt<sup>2</sup>. M.

## Bücherbesprechungen

*Konrad Zeller*, Raron, seine Geschichte und Natur. Bern, Paul Haupt, 1956. 20 Textseiten, 32 Bildtafeln. Fr. 4.50 (Schweizer Heimatbücher, 72).

Raron hat durch seine Freiherren einst eine so bedeutende Rolle in der Walliser und Schweizer Geschichte gespielt, dass diese Seite natürlich auch im Text und in den Abbildungen des schönen, neuen Schweizer Heimatbuches stark in den Vordergrund tritt. Aber der Volkskundler wird auch für seine Interessen einige Köstlichkeiten erfahren und auf den Bildern entdecken. Da hängen über einer Kellertüre noch Bärenpfoten angenagelt als stolze Jagdtrophäe; an einer anderen Stelle sind zwei Kanonenkugeln in die Mauer eingelassen zur Erinnerung an piemontesische und napoleonische Dienste. Prächtige Türschlösser zeugen vom Reichtum und vom Geschmack ihrer Besitzer; Wasserleitungen erinnern uns an die mühsame Art des Ackerbaus, und ein Bild führt uns die Kornernte mit der Sichel vor Augen. Daneben fehlen nicht die grossartigen Landschaftsaufnahmen und die Bilder von Walliser Häusern. Wildhaber.

Das Mühlrad. Blätter zur Geschichte des Inn- und Isengaus. 5. Band, 1955. Mühldorf (Oberbayern), Verlag D. Geiger, (1956). 94 S., Abb.

Mit erfreulicher Pünktlichkeit stellt sich das fünfte Sammelbändchen von heimatkundlichen Aufsätzen und Berichten aus einer oberbayrischen Landschaft ein. Wieder ist es redigiert von Benno Hubensteiner. Natürlich finden sich in einem solchen Bändchen, das möglichst vielen Lesern etwas Interessantes bieten möchte, eine Reihe von Aufsätzen mit ausgesprochen ortsgeschichtlichem Inhalt. Volkskundlich recht ergiebig ist der Auszug aus den Aufzeichnungen des Herrn von Hazzi über den Sempt- und Isengau um 1800. Dann können wir auch zwei Arbeiten von Lorenz Strobl anführen, der uns in seiner frischen, lebendigen Art vom «Erntloas und Erntbär in Altbayern» und von «Altbayerischen Viechereien» (Redensarten) erzählt. Der historischen Volkskunde zuzurechnen ist die Tanzordnung von 1772, welche Josef Stahlhofer uns schildert. Wildhaber

## Mitteilung

Wir sind in der Lage, eine vollständige Reihe unserer drei Zeitschriften (Archiv, Korrespondenzblatt und Bulletin) zum Kauf anzubieten. Vollständige Archivjahrgänge sind sehr selten und gesucht!

50 Jahrgänge Archiv (1897–1954), 44 Jahrgänge Korrespondenzblatt (1910–1954), 12 Jahrgänge Bulletin in 27 neue gleichmässige Halbleinenbände gebunden (Archiv Jahrgänge 1 und 2 separat in soliden ältern Bänden)

Fr. 600.–

Die Bestellung bitte zu richten an Schweiz. Institut für Volkskunde, Augustinergasse 19, Basel

<sup>1</sup> John Meier, Ahnengrab und Brautstein. Untersuchungen zur deutschen Volkskunde und Rechtsgeschichte, 1. Heft (1944).

<sup>2</sup> SAVk 29 (1929) 25 ff.